

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 45 Pfg. durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.20 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautob, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschlachten.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf: 2071. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 59.

Donnerstag, den 10. Mai 1917.

17. Jahrgang.

Frühling in Konstantinopel.

(Lachende Jugend. — Ein lockendes Frühlingsbild. —
Schwindende Schönheiten. — Einwas von Herrn Eltus. —
Mit Kreuz und Halbmond auf der Brust.)

Von unserem ständigen Korrespondenten.

Mit einem kleinen Erdbeben, mit Regen, Kälte und
Krankheiten aller Art ist diesmal der Frühling in die
alte Kaiserstadt am Bosphorus eingezogen. Wer ihn aber
hier sehen und begrüßen will, der darf nicht durch die
engen und winkligen Straßen Stambul, noch durch die
verkehrsheligen der Europäerstadt Pera, oder gar
durch die schmutzigen und verdächtigsten von Galata
wandern, sondern er muß sich schon hinüberbeweisen nach
dem schönen Kadiköi, dem Chalcedon der Alten, nach
Roda, wo der Flieder blüht, die Glorien sich von Haus
zu Haus schlingen, die Heckenrosen duften und auf der
breiten Promenade vor dem deutschen Erholungsheim
die lachende Jugend des schönen Sommerkurorts mit
unseren gesehnten Feldgrauen von der Kaukasus-, der
Zat- und der Sinaifront feiert.

Oder er muß sich von einem Dampfer nach den In-
seln der Seligen im blauen Marmarameer, den sogenannten
„Prinzeninseln“, hinübertragen lassen, die schon den By-
zantinern als ein lockendes Frühlingsbild galten und
auf deren einer noch heute Gesangene von Rut-el-Amara
— der englische General Townshend — in beschaulicher
Ruhe liegt.

Vor allem ist da Printipo zu nennen, das neben schö-
nen Hotels und Patrizierbällen auch eine richtige Spiel-
stätte besitzt, die in diesen Kriegsjahren den griechischen,
armenischen und türkischen Kriegsteilnehmern ihr leicht ver-
dienstes Geld wieder abnimmt.

Noch lockender aber erscheint wohl ein Ausflug an
den asiatischen Küste entlang, vorüber an den grünenden
und blühenden Weinbergen der aus Württemberg stam-
menden Winzer von Grenözi, bis hin nach Ismid, das
mit dem byzantinischen Olymp im Hintergrunde, und dem,
einem stillen Alpensee gleichenden Golf von Ismid und
Deutsche im Geiste fast in den Schwarzwald oder das
bayerische Hochland versetzt.

Konstantinopel selbst merkt den Frühling nur an dem
frohen Gesang der deutschen und türkischen Wandervögel,
die an den Freitag- und Sonntagmorgen hinausziehen
und frischen Blütenstaub von draußen hereintragen in
die scheußlichen Mietkasernen, die das Wahrzeichen auch
dieser Großstadt sind. Der Bodenwucher mordet auch
hier in Konstantinopel nach und nach die schönen Gär-
ten der alten Zeit. In der Europäerstadt Pera vor allem
sieht man nur noch ganz vereinzelte größere Gärten, ob-
wohl wir uns immer rühmen, den Tärten Kultur und
Naturfreude bringen zu wollen. Es sind fast nur noch die
verschiedenen Vorkasernen, die den Besitzern an Gärten
und Parks pflegen. Die anderen fruchtbarungslos
die Spekulation, die mit sieben- und achtförmigen stillosen
Palästen eine der schönsten Ausblicke auf Meer und Ge-
birge nach der anderen verbaut. Da lobt man sich die
kleinen Gartenanlagen der Türken drüben in Scutari, die
der Cypressenfranz des größten Friedhofs der Welt so
geschmackvoll einrahmen und entziehen gern auf den Aus-
sichtsbereich der Kaiserstadt, den Eschamidscha, von dem
man noch immer die unvergleichliche Fernsicht auf die
Stadt einerseits und auf das Marmarameer und seine
Inseln, das anatolische Hinterland und auf den Bospho-
rus bis hin zum Schwarzen Meere andererseits hat.

Schöne Vorkasernen besitzen vor allem Deutsch-
land, Österreich-Ungarn und Holland. In dem kleinen
der amerikanischen Vorkaserne, von dem aus der Blick weit
über das Goldene Horn und Stambul geht, liegt in die-
sen Frühlingstagen ein langsam von schwerer Krankheit
Genesender in der Sonne — Herr Eltus, der Vertreter
der Vereinigten Staaten in der Türkei. Er war vom
Fleischtyphus befallen. Vor dem Neuzugang hat Herr
Eltus die Kunst unseres bekannten Berliner Seuchen-
arztes, Dr. Bloch, bewahrt. Er war von dem Hausarzt
des Vorkaserners hinzugezogen und erkannte rechtzeitig
die große Gefahr, in der Herr Eltus gerade zur Zeit des
Abbruchs der Beziehungen der Türkei zu Amerika
schwebte. Die deutsche und die türkische Regierung hat
lebhaftes Interesse an der Genesung des Vorkaserners
genommen und so kann Herr Eltus jetzt, wo er dank der
deutschen Wissenschaft und des türkischen Humantums,
von dem die gelbe Presse anlässlich der Armenierwirren
so anschaulich zu berichten wußte, wieder genesen ist, sei-
nen Landsleuten jenseits des großen Teichs anschaulich
erzählen, wie gut es die Panzer hier in den drei Kriegs-
jahren gehabt haben und auch jetzt noch haben, da wir sie
nicht an die Laternen hängen, sondern ruhig und ergeben
aufsehen, wie ihre Petroleum-, Corned-Beef- und Truf-
kommis im Pera Palace- und Tofatlian-Hotel sich in den
beiden Kassejeln kummern.

Doch von alledem wendet sich der Blick wieder hin-
aus in das blühende Leben, das uns in diesen Tagen
zu neuen Hoffnungen führt. Ueber die große Brücke, die
Stambul und Solata verbindet, zieht in diesem Augen-
blick ein türkisches Regiment. Die ausgezeichnete, durch
unsern langjährigen deutschen Meister, den türkischen
Armeeinspektoren L. a. g. Beh, geschulte Kapelle
spielt die Nacht am Rhein und mit halber Freude trägt
jeder einzelne Krieger den Eisernen Halbmond, während
die Truppenführer fast sämtlich mit dem Eisernen Kreuz
ausgezeichnet sind. Sie kommen von siegreichen Kämpfen
und marschieren neuen entgegen. Die Schlachten um
Gaza sind zu Ende und man weiß, daß dort unten die
Türken und Araber unter der schneidigen und zielbewus-
sen Leitung des Oberbefehlshabers gemeinsam dem allen
Reiche den ungehörten Besitz von Palästina und Syrien
gesichert haben. In dem gewaltigen Ringen, das an allen
Fronten vor sich geht, ist der entscheidende Schlag von
Gaza vielfach noch gar nicht recht gewürdigt worden, aber
er wird nachwirken und ein dauerndes Ruhmesblatt in
der Geschichte der getreuen und tapferen Vorkasernkämpfer
am Sinai werden, wie er für uns das schönste Frühlings-
erlebnis dieses Kriegsjahres war.

Das Finale des Hungerdramas.

Wie steht's mit dem Getreide in England?

Die Welt hält zurzeit den Atem an und blickt
entsetzt auf den Ausgang des gigantischen Ringens
zwischen England und Deutschland. Die Worte des
Premierministers Lloyd George am 27. April in der
Londoner Guildhall:

„Unsere Hauptschwierigkeit ist die Volks-
ernährung; denn wenn wir Hungers sterben, ist
der Krieg zu Ende.“

Schließen wie eine Feuergarbe aus dem britischen
Längengewebe hervor und verbreiten plötzlich Tages-
licht über den wahren Stand der Dinge. Sie bilden
einen Wendepunkt in der Geschichte der meeresumraus-
ten und bisher meeresherrschenden Insel und künden
das Finale des sich vor unseren Augen abspielenden
Dramas an. Alle Anzeichen weisen darauf hin,
daß die

englische Brotversorgung so knapp wie nur möglich
ist und voraussichtlich nicht bis zur nächsten Ernte,
also bis Ende August, reichen wird. Doch wissen wir
keine sicheren Zahlen darüber. Zur Beurteilung der
Sachlage hat es keinen Zweck, den Brotdarf des
englischen Volkes im Frieden zu Hilfe zu nehmen.
Der Krieg wirft, wie wir es am eigenen Leibe er-
fahren haben, alle Friedensstatistik über den Haufen.
Für das Durchhalten im Kriege kommt es nicht darauf
an, zu wissen, wieviel Brot ein Volk im Frieden isst,
entscheidend allein ist, wieviel Brot ein Volk min-
destens haben muß, um nicht verhungern zu müssen.
Nehmen wir bei vorsichtiger Schätzung als Min-
destbedarf für die englische Bevölkerung, einschließlich
der Millionen Krieger, 250 Gramm Mehl für den Tag
oder 1750 Gramm wöchentlich oder 91,25 Kilogramm
jährlich an, so sind für die 47 Millionen Menschen
in Großbritannien bei einer Mehlausbeute von 81
Prozent insgesamt 5 294 753 Tonnen Weizen jährlich
oder 441 229 Tonnen Weizen monatlich erforderlich.
Würde das englische Volk auf diese Mindestmenge ra-
tioniert werden, so hätten am 1. Mai noch 1 764 916
Tonnen vorhanden sein müssen, um die vier Monate
bis Ende August durchhalten zu können. Selbst wenn
man diesen Vorrat auf 1 1/2 Million Tonnen reduzierten
würde, erscheint es fraglich, daß England noch über
diese Menge verfügt.

Die Getreide-Spekulanten wüten.

In den Vereinigten Staaten wird grauhaft wei-
ter spekuliert. Die ungeheure Erregung der Welt-
Getreidemärkte selbst geht daraus hervor, daß die
Weizenpreise in Amerika von einem Tage zum andern
oder gar von einer Börsenstunde zur andern um nicht
weniger als 10—15 Cts. pro Bushel — 15—23 Mark
für die Tonne hinaufschossen und herabschrumpften. Nur
der Umstand, daß von Washington aus mit der staat-
lichen Kontrolle des Getreidehandels gedroht wurde,
hat die Spekulation abgehalten, die Preise noch weiter
ins Unermessliche zu steigern. Auch aufstrebende Ge-
treidegerüchte trugen dazu bei, die ziellose Speku-
lation wenigstens etwas zu mildern, obgleich aus
den einzelnen Produktionsgebieten die Nachrichten
über den Stand der Saaten noch wie vor sehr zweifel-
haft lauten. In den nächsten Saatenstandsberichten
wird man erkennen können, welchen Grad die

Weltungernot 1918

erreichen wird. Zugleich aber wird man daraus er-
kennen können, in welchem Grade Wilsons Getreuen
den Engländern, ihren „geliebten Verbündeten“, schon
in Voraussicht der nächstjährigen Lage den Brot-
korb höher ziehen werden.

Der Ernst der Lage.

Die Londoner „Daily News“ haben wenig Zwei-
fel, daß die Mitteilung von der plötzlichen und furcht-
baren Zunahme in der Versenkung englischer Handels-
schiffe in der vorhergehenden Woche mehr als alle
amtlichen Ermahnungen gewirkt hat, um dem Volk
den Ernst der Lage nahezubringen. „Die Lage ist
wirklich sehr ernst“, schreibt das Blatt, „aber solange
wie Tonnengehalt und Ladung der versenkten Schiffe
geheim gehalten werden, bleibt das Publikum völlig
im Dunkeln über den Umfang der Verluste.“

Die Lage ist sehr ernst und sollte von der Re-
gierung wie vom Volke mit Ernst behandelt werden.
Wir nähern uns vielleicht einer Krisis ohne Gleichen
in unserer Geschichte, und wenn sich nicht etwas ganz
Unerwartetes ereignet, so wird die nahe Zukunft Un-
gemach und Leiden bringen, wie sie das Land seit
vielen Geschlechtern nicht erfahren hat. Die
Nation hat jedoch ein Recht, zu verlangen, daß die
Regierung und besonders die Admiralität die außer-
ordentlichen Anstrengungen macht. ...

Rene Hootersfolge im Atlantischen Ozean.

27 500 Bruttoregistertonnen, darunter u. a. die
bewaffneten englischen Dampfer „Ata Lagos“ mit 8000
Tonnen Bunker nach England und „Trollus“ (7568
Tonnen) mit Stützgut von England, der englische
Dampfer „Hesperides“ (3393 Tonnen) mit Fleisch nach
England, ferner zwei unbekannte englische Dampfer,
beide mit Kurs nach England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wieder drei große Dampfer versenkt.

Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wie-
der drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt.
Daranter befand sich am 15. April östlich Malta ein
voll besetzter, durch zwei italienische Zerstörer ge-
schickter Truppentransportdampfer von etwa 10 000
Bruttoregistertonnen mit Kurs nach Ägypten.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Mai 1917. (BZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das
Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter.
Bayrisch-fränkische Regimenter, die gestern morgen
Grenoh mit großem Schmelz gestürmt hatten, hielten
den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten
weitere hundert Gefangene ein.
Teilvorstöße der Engländer bei Roeng und Bulle-
court wurden abgelehnt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Cor-
bent-Berry-au-Bac schritten abends frisch eingesezte
französische Kräfte nach Trommelfeuer zum Angriff.
In heißem Ringen wurde der Feind teils durch Ra-
kamp, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen.
Im übrigen war auch an der Aisne- und Cham-
pagne-Front die Gefechtsintensität, beeinflusst durch das
schlechte Wetter, geringer als an den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Kizilbaba und südlich der Bala-
putna-Straße wurden Vorstöße russischer Kompanien
leicht abgewiesen.

Die

Mazedonische Front.

war gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach
starker Artillerievorbereitung führte General Sarrail
seine verbündeten Truppen zwischen Prespa- und
Dojran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Be-
sonders erbittert wurde im Gerna-Bogen gekämpft, wo
Tag und Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter
schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Stel-
lungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche
Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Gradecica,
am Bardar und westlich des Dojran-Sees. Deutsche
und bulgarische Divisionen haben dem Feind eine
schwere Niederlage bereitet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sie wollen durchbrechen.

Immer wieder haben sie es abgelehnt. Jetzt
aber liegt ein glatter Beweis für diesen Willen vor.
In ihrer Nummer vom 31. April, also vor bald
drei Wochen, bemerkt die Wochenchau des „New Sta-
tesman“:

„Die deutschen Tagesberichte, die sehr geschickt
abgefaßt sind, nehmen ihre Zuflucht zu dem Hinweis
darauf, daß die Verbündeten nicht „durchge-
brochen“ sind. Heute ist diese Behauptung be-
rechtigt. Ein Blick auf die Karte wird jedermann
abergangen, daß der Verband „durchbrechen“ will, ja

daß die vereinigte Wirkung des Stoßes der Engländer und der Franzosen nicht erreicht sein wird, außer wenn sie es tun. Während ferner der englische Vorstoß in einer Gegend stattfindet, wo auch britische Gewinne von hohem Werte sein können, so ist andererseits General Rivell's Bewegung fast nur von strategischer Bedeutung, und es kann für ihn eigentlich kein Mittelding zwischen Erfolg und Fehlschlag geben. Eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne — von höchstens einigen Wochen — sollte darüber entscheiden, ob er Erfolg hat oder nicht. Bis jetzt sind sowohl die Franzosen wie die Engländer durch das schlechte Wetter gehindert worden, dessen Besserwerden, was die militärischen Operationen anlangt, zum Gegenstand eines nationalen Interesses ersten Ranges geworden ist.

Das schreckliche Wetter ist längst vorüber, längst. Von den „einigen Wochen“ sind bereits drei verstrichen, und noch immer ist nichts von Durchbruch oder auch nur Durchbruchsaussichten zu erkennen. Sollte das nicht schon die Entscheidung über „Erfolg oder nicht“ bereits im verneinenden Sinne gefallen sein?

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 9. Mai. Amtlich wird verlautbart: **Östlicher Kriegsschauplatz.** In der südlichen Bukowina wiesen wir russische Erkundungstruppen ab. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Landenge zwischen Odrin und Prespa bereiteten österreichisch-ungarische und osmanische Abteilungen vorgestern einen feindlichen Vorstoß. Der Stellv. d. Chefs d. Generalst.: v. Hofer, Feldm.

Stolze Fliegerstiege.

Die Erfolge unserer Luftkämpfe im April. Im Monat April haben unsere Gegner auf allen Fronten im ganzen 362 Flugzeuge und 29 Ballone verloren. Demgegenüber steht ein eigener Verlust von insgesamt 74 Flugzeugen und 10 Ballonen. An den 362 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen ist die Westfront allein mit 350 Flugzeugen beteiligt. Die Summe setzt sich im einzelnen folgendermaßen zusammen: 299 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 52 durch Flieger-Abwehrkanonen abgeschossen, 11 mußten aus anderen Gründen hinter unseren Linien landen. Von diesen Flugzeugen sind 171 in unserem Besitz, 181 jenseits unserer Linien erkennbar abgeschossen und 10 jenseits der Linien zur Landung gezwungen worden.

Welchen Umfang die Luftkämpfe angenommen haben und mit welcher Erbitterung um die Luft Herrschaft gerungen wird, das erhellt aus der Tatsache, daß die deutschen Luftkämpfer in dem einen Monat April fast halb so viel feindliche Flugzeuge vernichtet haben wie im ganzen vergangenen Jahre (362 im April 1917 gegen 784 im Jahre 1916) und fast dreimal so viel wie in dem erfolgreichsten Monat des Vorjahres (362 gegen 133 im September 1916).

Unser Dankesgefühl.

Der Erfolg der Kampftätigkeit unserer Luftkämpfer im Monat April erfüllt uns mit stolzer Freude. Er übertrifft alle früheren Leistungen, die eigenen wie die feindlichen, um ein Vielfaches. Besonders hervorzuheben sei die hohe Zahl der durch unsere Flieger-Abwehrkanonen abgeschossenen Flugzeuge; aus einem anfangs wenig beachteten Abwehrmittel sind sie durch den Einsatz unserer Artilleristen und die Erfindungsgabe unserer Technik zu einem wirkungsvollen Vernichtungswerkzeug geworden.

In England herrscht große Erregung über die großen Verluste an Flugzeugen und Flieger-Offizieren, und zwar schon seit Wochen. Nach der unwidersprochenen Angabe eines Abgeordneten im Unterhaus sind vom 1. bis zum 25. April 319 englische Fliegeroffiziere gefallen, verwundet oder vermißt. Die Verluste des englischen Luftwesens ist dauernd den

maximalen Angriffen ausgesetzt; vor allem wird er vorgeworfen, daß sie Flugzeuge an die Front schickte und an der Front belasse, die den deutschen Flugzeugen nicht gewachsen seien. Anzeichen einer ähnlichen Mißstimmung erkennen wir trotz der strengen Zensur auch in Frankreich. Die Erfolge unserer Luftkämpfer im Monat April berechtigen uns zu der Überzeugung, daß der hin- und herwogende Streit um die Überlegenheit in der Luft gegenwärtig durch- aus zu unseren Gunsten entschieden ist. Und wenn die Engländer ihre hohen Verluste mit den Behauptungen zu erklären suchen, daß unsere Flieger nur selten über die feindlichen Linien vordringen, die Engländer dagegen bei Angriffen und Erkundungsflügen bis weit in unser Gebiet hinein vordringen,

so weisen wir demgegenüber auf die Tatsache hin, daß von den 362 vernichteten feindlichen Flugzeugen 181, also genau die Hälfte, jenseits unserer Linien, über feindlichem Gebiet, abgeschossen worden sind.

Gewiß haben auch wir schwere Verluste gehabt.

Der Kampf gegen eine so große zahlenmäßige Überlegenheit, wie wir sie im Westen uns gegenüber sehen, und gegen einen so tapferen und jähren Gegner, wie der Engländer es zweifellos ist, ist schwer und fordert hohe Opfer. Aber wie in dem Kampf auf der Erde, den unsere Gegner durch die Übermacht des Materials zu gewinnen dachten, so bringt auch im Kampf in der Luft letzten Endes der Mensch und nicht die Maschine die Entscheidung. Und da dürfen wir ohne Sorgen sein: Der Geist Boellers ist in unseren Fliegern noch lebendig.

Wir danken unserer Industrie, die unseren Kampffliegern die scharfe Waffe gab. Wir danken unseren Kampffliegern, deren Mut und Ausopferung unseren Erkundungs- und Bombenkriegern, unseren Artilleristen und Infanteriefliegern die Übung ihrer schweren Aufgaben erst ermöglichte. Daß unsere heldenmütigen Truppen in der Champagne und bei Verdun sich im Ringen mit einer vielfachen Übermacht an Menschen und Geschütz siegreich behaupten konnten, an dieser Ruhmesleistung haben auch unsere Flieger Anteil.

Fliegergrüße nach Frankreich.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf nachts etwa 50 Spreng- und Brandbomben über Epernay ab. Sechs Zivilpersonen wurden getötet und viele Personen schwer verwundet. Der Bombenabwurf dauerte über eine Stunde.

Politische Rundschau.

— Berlin, 9. Mai.

Mit der Neu-Einteilung der Reichstagswahlkreise beschäftigte sich am Mittwoch der Verfassungsausschuß des Reichstages an der Hand verschiedener Anträge, insbesondere der Sozialdemokraten. Es gelangten auf diesem Gebiete alle einschlägigen Anregungen: Teilung der übergroßen Wahlkreise, Einführung der Verhältniswahl für einen Teil der Mandate usw. zur ausführlichen Besprechung. Zu Beschlüssen kam man jedoch noch nicht. Einig war sich eine bürgerliche Mehrheit wohl in der Ansicht, daß eine Durchführung der glatten Mandatsverteilung nach der genauen Stimmenzahl ausgeschlossen sei.

Das Preussische Herrenhaus tritt am Donnerstag wieder zusammen, um über das Wohnungsgesetz zu beraten. Am 27. März hatte das Herrenhaus beschlossen, den Kriegszustand des Grafen Hoensbroech einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Der Antrag, der von Graf v. d. Groeben, v. Herberg, v. Heyden-Anden, v. Kleist, Dr. Körte, Dr. Neuber, Graf zu Runkel, Dr. Fürst zu Salm-Horstmar und v. Sominich mitunterzeichnet war, lautete: „Das Herrenhaus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß, nachdem zur Freude aller Patrioten der uneingeschränkte U-Boot-Krieg eröffnet ist, nunmehr ohne Rücksicht auf irgendwelche Einflüsse durch die kraftvolle Anwendung aller Kampfmittel ein schneller Sieg erzielt werde.“

postum und posthumen Zukunft des Vaterlandes sicherer Friede erreicht wird, der den gebrachten Opfern entspricht.“

Die Kommission hat nunmehr den Antrag Hoensbroech abgelehnt und einen Gegenantrag des Professors Reine (Kiel), der vom Großadmiral v. Tirpitz lebhaft unterstützt wurde, angenommen. Darin wird dem Kaiser der Dank für die machtvolle Entscheidung der U-Boot-Tätigkeit ausgesprochen.

Um die „Neuorientierung“.

Neue Gegenstände zur Regierung.

Am Montag kam der Verfassungsausschuß des Reichstages zur Beratung des Antrages der Mittelpartei (Zentrum, Fortschrittler und Nationalliberale), hinter Artikel 71,1 der Reichsverfassung folgenden einzufügen:

Die Bewilligung der Beförderungen und sonstigen Gehältnisse für Heer und Kriegsmarine erfolgt in Frieden und im Kriege auf Grund der reichsgesetzlichen Vorschriften.

Nachdem der Berichterstatter, Abg. Groeben (Zentr.), darauf hingewiesen hatte, daß die Kriegsbesoldungen gesetzlich geregelt werden müssen und Finanzfragen nicht ein Ausfluß der Kommandogewalt seien, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Es folgte die Beratung folgender Vorschläge des Unterausschusses:

Art. 9,1 Reichsverfassung wird dahin abgeändert, daß jedes Bundesratsmitglied im Reichstage jederzeit während der Beratung zu den Verhandlungsgegenständen gehört werden muß, auch dann, wenn die Ansichten seiner Regierung von der Mehrheit des Bundesrats nicht angenommen worden sind.

Dem Artikel 15 hinzuzufügen: Der Reichskanzler und seine Stellvertreter haben das Recht, im Reichstage auch außerhalb der Tagesordnung jederzeit das Wort zu ergreifen.

Dieser letztere Antrag beschränkt das bisher allen Bundesratsmitgliedern zustehende Recht, jederzeit außerhalb der Tagesordnung das Wort zu nehmen, auf den Reichskanzler und seine Stellvertreter.

Dabei machte die Regierung geltend, die Anträge erniedrigten und verschöben die Stellung der Regierung. Die sehr ernsten Bedenken, die einen sehr ersten Konfliktstoff heraufbeschwören, möge der Ausschuß würdigen.

In der Abstimmung wurde aber die Änderung des Artikels 9 mit allen gegen sechs Stimmen, die des Artikels 15 mit allen gegen fünf Stimmen angenommen. Die Minderheit bestand aus den Konservativen und ein bis zwei Mitgliedern der Deutschen Fraktion.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Neue Gedanken für England.

Die Londoner „Times“ behauptet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß die Regierung im Prinzip die Übernahme des Schanzenwerkes durch den Staat beschlossen hat.

Unde Sam als Schipper.

Das Washingtoner Kriegsdepartement gibt bekannt, daß die Aufstellung von Pionierregimenten angeordnet wurde, die so rasch als möglich zu arbeiten in der Etappe nach Frankreich geschickt werden sollen.

Offenbar versteht man unter Pionieren Armierungssoldaten.

1 Milliarde für Holzschiffe.

Vom Kongreß der Vereinigten Staaten wird die Bewilligung von einer Milliarde Dollar verlangt werden, die zum Bau einer großen amerikanischen Handelsflotte dienen soll, mit der man die Unterseebotsgefahr überwinden will.

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Ballen von Adolf Flachs.

(Nachdruck verboten.)

Hören Sie, Herr Staffidi, sprach der Direktor jetzt freudig. „Ich lasse Gnade für Recht ergehen, wenn Sie sich verpflichten, niemandem ein Wort von dem Unfallsfall, das Sie im Einverständnis mit Ihrem Freund Toporeanu verübt haben, zu verraten; zweitens treten Sie sofort krankheitshalber aus, und drittens müssen Sie bis heute Abend spätestens Rumänien verlassen!“

Einverständnis, Herr Direktor! Ich danke Ihnen.“

Staffidi.

Eine deutliche Handbewegung des Direktors nach der Tür, und Staffidi verließ eilig das Privatkontor.

„Und nun will ich dem Gericht sofort bekannt geben,“

sagte der Generaldirektor, „daß sich die unterschlagen gebliebene Summe gefunden hat. Die Sache bleibt begraben.“

Was geschieht mit Toporeanu?“

Den übernehme ich,“ erwiderte lächelnd Herr Einspessu, indem er sich empfahl.

Herr Einspessu berichtete den beiden ungeduldig im

Cafe wartenden Herren den Verlauf der Sache in der Banca Generala.

„Lieber Onkel,“ sagte Fikrit, der so freudig erregt war, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen, „glauben Sie mir, gleich hier einen Brief an den ehrenwerten Herrn Toporeanu zu richten?“

„Wie es dir beliebt, Konstantin.“

Fikrit ließ Schreibzeug kommen. Bald las er den

Mitgenossen folgendes Briefchen vor:

„Herr Toporeanu!“

„Kein gesponnen!“ war in die Sache, aber doch nicht

genug. Ein neuer Beweis für den alten Erfahrungssatz, daß die schlauesten Verbrecher oft fast immer irgend

eine Unbedachtsamkeit begehen, die früher oder später zur Enthüllung führt. Warum haben Sie, wenn Sie schon

alles so schlau angestellt, nicht auch das eine, wahrscheinlich interessanteste Kapitel des Romans gänzlich vernich-

tet? Wie schade! Hätten Sie das nicht übersehen. Sie konnten heute noch als Ehrenmann in der Gesellschaft

glänzen, für den ich Sie übrigens nie gehalten habe. Als

ehrwürdiger Feind rate ich Ihnen nur: Folgen Sie dem Beispiel Ihres Genossen Staffidi und suchen Sie sofort das Weiße am rassenhaften das Beste! Noch eine Mitteilung dürfte für Sie von Interesse sein: Wissen Sie, wer uns auf die Spur Ihrer niederträchtigen Handlung geführt hat? Eine alte Zigarettenkassette, die Sie in dem Cafe Caribba in so brutaler Weise behandelt haben!

Mit der Ihnen gebührenden Achtung

Dr. Fikrit.

„Gut, sehr gut!“ sagte Herr Einspessu, und der Di-

rektor lächelte beifällig.

„Nun, willst du den Brief nicht gleich absenden?“

fragte Herr Einspessu.

„Nein, Onkel, wir wollen zuerst Collin besuchen und

ihn fragen ob ihm unser Verfahren recht ist.“

„Du denkst aber auch an alles,“ erwiderte Einspessu

mit einem anerkennenden Nicken.

Sie führen zu Collin. Er war von allem unterrichtet

worden. Er war tief bewegt, konnte kein Wort hervor-

bringen. Fikrit umarmte ihn unter Tränen.

„Hier — les, was ich ihm schreibe, meine Rache für

seine ruchlose Tat.“

„Ganz euklerhanden,“ sagte Collin und gab den

Brief zurück. „Ich möchte weder Toporeanu noch Staf-

idi im Gefängnis wissen. Es ist besser, wenn sie spurlos

verschwinden. Auch das ist mir sehr erwünscht, daß je-

der Anlaß zu weiteren Aufregungen des Publikums ent-

fällt. Wie soll ich Euch aber danken?“

„Seht gar nicht!“ erwiderte Fikrit. „Komm nach

Hause!“

„Zu mir nach Hause! Im Triumph bringen wir Sie!“

bat Einspessu.

Fikrit gab es nicht zu.

„Ruhig muß langsam darauf vorbereitet werden,“

sie ist zu erregt seit den letzten Wochen.“

„Nun gut, wie du glaubst,“ meinte Herr Einspessu.

„Aber die Bitte dürfen Sie mir nicht abschlagen: Wir

fahren zu Capcha und leeren einige Flaschen. Unser

Polizeidirektor und Sie, Herr Richter, kommen mit!“

Der Untersuchungsrichter wurde feuerrot, er blühte

vor Verlegenheit zu Boden. Collin trat auf ihn zu.

„Wir wollen die Sache doch nicht so tragisch nehmen,

bitte, kommen Sie nur mit uns.“ Er streckte ihm die Hand

entgegen, die der Richter mit Würde drückte.

Nachdem auf das Wohl Collins, auf den Sieg der

Wahrheit und allerlei getrunken worden war, sagte Herr

Einspessu in gehobener Stimmung:

„Lieber Collin, eigentlich ist Ihnen ganz recht ge-

schehen. Wie konnten Sie mit Ihrem vielseitigen Wissen,

Ihren hochliegenden Plänen einen solchen Verstoß wägen?

Ich habe oft darüber nachgedacht und konnte es mir nicht

erklären. — Collin, der moderne Cato, steht von früh bis

spät und bewacht das Geld der Banca Generala!“

„Zwingende Umstände, Herr Einspessu, waren es,“

erwiderte traurig Collin. „Ich wollte einen Versuch

machen, ich hatte zu meinen hochliegenden Plänen, wie

Sie meine Liebe zum Vaterlande und zu meinem Volke

bezeichnen, Geld nötig. In der Banca Generala winkte

ein hohes Gehalt und viel freie Zeit, und so konnte ich

mich betätigen, für meine Ideen Propaganda machen, mein

Volk herausgeben und leiten, unbehindert meinen In-

teressen nachgehen. — Ich habe jetzt einsehen gelernt in

den vielen Stunden der Einsamkeit, daß ich mein Amt,

wenn es auch nur ein Mittel zum Zweck gewesen, auf-

geben muß. Man kann nur einer Sache leben.“

„Warum vergrößern Sie nicht Ihr Blatt? Das

wäre doch die geeignetste Stelle für Sie, als Leiter einer

großen Zeitung könnten Sie jeden Tag von Ihrer eigen-

en Kanzel in Ihrer fröhlichen, geliebten Sprache zum

Volk sprechen!“ rief Einspessu mit Eifer.

„Warum? Weil dazu wieder Geld, und zwar viel

Geld gehört.“

„Was nennen Sie viel Geld? Ich gründe die Zei-

tung und engagiere Sie, Herr Baron Collin, als Leiter.

Abgemacht!“ Er streckte ihm seine rechte Hand entgegen.

„Sie können schon morgen, wenn es Ihnen beliebt, be-

ginnen. Die Summe steht Ihnen zur Verfügung in der

Banca Generala. Dieses Geld liegt längst deponiert für

eine Veranstaltung zum Wohle des Volkes, und ich kann

mir nicht denken, wodurch dem rumänischen Vaterland

ein größerer Dienst erwiesen werden könnte, als durch die

Gründung eines größeren Tagesblattes, das immer seine

Interessen vertreten und im Auge behalten soll. Ich hoffe,

Sie werden mein Anerbieten nicht ablehnen, es gilt nicht

Ihnen, sondern unserem Volke.“

(Fortsetzung folgt.)

... von 20 bis 29 v. H. 3,35 M., unter 30 v. H. 1,30 M.

bei Feinsten, mit Ausnahme von 2. A. Seife, einschließlich Packung 12 M. für 1 Kilogramm; bei Schmierseife mit einem Gehalt an Fettsäure von 38 und mehr v. H. 5,20 M., 30 bis 37 v. H. 4,65 M., 20 bis 29 v. H. 3,25 M., 10 bis 19 v. H. 1,80 M., unter 10 v. H. 0,65 M. Geringere Mengen sind entsprechend dem Mindergehalte geringer zu berechnen. Die Bestimmungen treten mit dem 10. Mai 1917 in Kraft.

Es kommen Höchstpreise für Gänse und Gänsefleisch. Da Körnerfutter, insbesondere auch Gerste, zur Gänsefütterung hauptsächlich nicht mehr zur Verfügung stehen wird, wird im Herbst nur noch die Stoppelmaße der Gänse in Frage kommen. Für Schlachtkörper und Gänsefleisch werden angemessene Höchst- und Richtpreise festgesetzt werden. Wer legt noch übermäßige Preise für junge Gänse fest — in einzelnen Orten sollen 10—15 Mark für Gänseflügel bezahlt sein —, tut das auf eigene Gefahr; bei den festzusetzenden Höchst- oder Richtpreisen wird auf solche unsinnigen Preise selbstverständlich keine Rücksicht genommen werden.

Zett und Einweiß aus Getreide. Der Krieg hat den deutschen Erfindungsgeist vor große Aufgaben gestellt. Die Not lehrte viele Schwierigkeiten überwinden und unsere Gegner zwingen uns, einheimische Rohstoffe besser auszunutzen. Ein Beispiel hierfür ist die Gewinnung von Zett und Einweiß aus dem Getreide. Das Kriegsernährungsamt erlaubte die Entkeimung des Getreides im Deutschen Reich und übertrug dem Kriegsausschuß für Getreide und Zett die Verarbeitung. Der Technik ist es jetzt gelungen, aus dem Getreidekorn den kleinen Keim, der in der Zusammensetzung dem Hühnerkei ähnlich ist und die wichtigsten Nährstoffe für die jungen Pflanzen enthält, zu entfernen. Alle bedeutenden Mühlen haben die Entkeimung eingeführt. In fünf Schritten werden dann die anfallenden Keime zu Zett und Einweiß verarbeitet. Auf diese Weise wird ein brauchbares Speisefett und ein Rohmaterial für die Margarineherstellung gewonnen. Das gleichzeitig anfallende Getreidemehl ist 3/4 mal so nahrhaft als Fleisch; 20 Gramm davon ergeben ein Hühnerkei. Unsere Fettwirtschaft wird hierdurch wesentlich bereichert. Es werden verschiedene Nährmittel, ein Magertranke, Suppen, Speisewürsten aus dem Einweißmehl hergestellt und es dient dem Militärzweck als Ersatz für Ei. Es ist zu hoffen, daß für die neue Ernte fast aller Roggen, Weizen, auch ein Teil der Gerste und des Hafers zu dieser wichtigen Verarbeitung gelangen. Die Mehlausbeute wird dadurch nicht verringert. Das Mehl wird nur verbessert, weil die Fettsäuren, welche die Mangelheit, Bitterkeit und Ruffigkeit hervorgerufen, beseitigt sind. Besonders fetthaltig ist der Weizen; aus ihm werden 2 Prozent Öl hergestellt, und aus einem Wagon Weizen können so 5 Zentner Margarine gewonnen werden, ohne daß irgendwie die Ausbeute an Mehl, Gerste, Schrot, Kleie beeinträchtigt wird.

Ä Dörreverbote für Frühgemüse. Damit das schon in Kürze auf den Markt kommende Frühgemüse nicht aus gegenwärtigem Grunde dem Frischverbrauch entzogen und in unerwünschten Umfang zu Dörrewaren verwendet wird, hat sich die Reichsstelle für Gemüse und Obst veranlaßt gesehen, durch Bekanntmachung vom 30. April 1917 das Dörren von Frühgemüse bis Ende Juli allgemein zu untersagen. Ausnahmen sind für solche Fälle vorgesehen, in denen ausländische Frühgemüse nur durch die Trocknung vor dem Verderben geschützt werden können.

Ä Verteilung des Einmachegutes. Nach der letzten Lage der Zuckerwirtschaft hat es sich ermöglichen lassen, statt der ursprünglich vorgesehenen 600 000 Doppelzentner 900 000 Doppelzentner Zucker für die häusliche Obstverwertung in diesem Jahre bereit zu stellen. Die Verteilung auf die Bundesstaaten erfolgt unter Zugrundelegung der Zahlen der Obstbäume, ausschließlich Walnussbäume und der Bevölkerung, die zu gleichen Teilen berücksichtigt werden. Die Herstellung von Brotzusatzmitteln aus nicht verteiltem Einmachegut durch die Kommunalverbände ist nur mit besonderer Genehmigung der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden zulässig. Soll mehr als ein Fünftel der dem Kommunalverband zugeleiteten Mengen an Einmachegut zu Brotzusatz verarbeitet werden, darf die Genehmigung hierzu nur im Einvernehmen mit der Reichsstelle erteilt werden.

Ä Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass und Fundfächer. Die 8. Nummer der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass und Fundfächer“ ist am 1. Mai d. J. als Beilage zur deutschen Verlustliste erschienen. Vollständig wird die Sonderliste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren, ferner durch Mitteilungen über unbestellbares Offiziers- und Mannschaftsgepäck, das beim Militärpaket-Amt in Berlin lagert. Eine Bildertafel liegt der Sonderliste diesemal nicht bei. — Die Liste ist auch direkt durch die Norddeutsche Buchdruckerei, Berlin S. W., Wilhelmstr. 32, zum Preise von 20 Pf. einschließlich Porto im Einzelverkauf zu beziehen.

Humoristisches.

Ich darum. „Na, heut' hat sich der Männerchor aber nicht mit Ruhm bekleidet. Das Lied „Ein freies Leben führen wir“ klang doch sehr kläglich.“ „Freilich — aber wenn man bedenkt, daß die Sänger alle verheiratet sind!“

O holde Kunst. „Was ist dir denn das Schrecklichste im Kriege?“ „Das kann ich ganz genau sagen: Wenn Schulze Maier spielt.“

Erlaubtes. „Kannst mir rasch drei Tiere nennen, die in Afrika leben?“ „Sofort, zwei Löwen und ein Affe.“

Marke Selbsterwerb. „Hier, Paul, eine von Tante Emmas Zigarren.“ „Tante, was soll ich denn damit?“ „Ja, willst du denn ewig leben?“

Vom Strecken. Schmalz streckt man, wenn man warme Lade ist. Streichhölzer streckt man, wenn man in der Kabaufseie gehörig herumhockert, ehe man sie anzündet. Die Zeit streckt man, wenn man sich gehörig langweilt. Das Geld streckt man, wenn man es für die Kriegsanleihe vorstreckt und Sparmarken kauft.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Donnerstag, 10. Ab. D. Margarete. 6 1/2 Uhr.
Freitag, 11. Ab. B. Maria Stuart. 6 1/2 Uhr.
Samstag, 12. Ab. A. Der Rosenkavalier. 6 1/2 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Donnerstag, 10. Die Schmetterlingsflucht. 7 Uhr.
Freitag, 11. Hedda Gabler. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 10. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters.
Freitag, 12. 4 und 8 Uhr. Im Ab. Militär-Konzert 7 30 Uhr. 12. Chorus-Konzert.
Samstag, 12. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert d. Kurorch.

Bekanntmachungen.

Freitag, den 11. Mai kommen auf hies. Bürgermeisterei Suppenwürfel in folgender Weise zur Verteilung:

Jahr die Jahaber der Brotarten Nr.	in der Zeit
1—400	8—10 Uhr
401—800	10—12 „
801—1000	10—1 „
1001—1935	3—6 „

Jede Person erhält ein Würfel zum Preise von 10 Pf. Der Betrag ist abgezahlt bereit zu halten. Brotartenausweise sind vorzulegen.

Bierstadt, den 8. Mai 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Handwerkskammer Wiesbaden

Infolge eines Erlasses des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 30. v. Mts. sollen im diesseitigen Kammerbezirk Ausbildungskurse für Frauen und Töchter von Handwerkern eingerichtet werden, um diese in den Stand zu setzen, die z. B. in erhöhtem Maße an sie herantretenden geschäftlichen Anforderungen zu erfüllen.

Die Ausbildung soll geschehen in 1. einfacher Buch- u. Rechnungsführung, 2. Geschäftsbriefwechsel, 3. Bankverkehr, Scheck- und Wechselkunde, 4. Gewerberecht, 5. Kranken-, Unfall und Invalidenversicherung. Zu Unterricht 4 und 5 braucht nur kurze Zeit verwendet zu werden weil der Stoff in einem Buch jedem kostenlos durch uns geliefert wird. Die Unterrichtszeit kann deshalb hauptsächlich auf 1, 2 und 3 verwendet werden.

Die Teilnahme an den Kursen ist auch männlichen Handwerkern gestattet und zu empfehlen. Die Gebühr beträgt 5 M. und kann im Bedürfnisfalle ermäßigt oder erlassen werden. Die Kurse werden sich an die bestehenden Fach- und Fortbildungsschulanleihen. Sie werden überall errichtet wo gute Beteiligung gesichert und Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

Wir richten daher an die Innungen und Gewerbevereine das Ersuchen, das Erforderliche in die Wege zu leiten und Teilnehmerliste bis spät. 20. Mai hierher einzureichen unter Bezeichnung der vorhandenen Lehrkräfte.

Wiesbaden, den 17. April 1916.

Die Handwerkskammer:

Der Vorsitzende:
Correns.

Der Syndikus:
Schroeder.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 15. Mai d. Js., Nachm.

1 Uhr anfangen werden im Nauroder Gemeinwald, Distrikt Kellerskopf und Köpfchen an und Stelle versteigert

27 Stück Buchen-Stämme von 22,24
24 „ Eichen-Stämme von 38,32
4 Nadelholz-Stämme von 1,84
4 Stück buchene Schlittenbäume.

Zusammenkunft im Ort am Rathhaus
Naurod, 8. Mai 1917.

Hachenberger. Bürgermeister



Gott, dem Herrn über Leben und
Tod, hat es gefallen, heute morgen
5 1/2 Uhr meine liebe Mutter

Frau Magdalena Wab
geb. Rieth

nach langem, mit großer Geduld
tragenem Leiden, oft gestärkt durch
Empfang der heil. Sakramente
79. Lebensjahre in die ewige Heim
abzurufen.

Ich empfehle die Seele der lieben
Verstorbenen dem andächtigen Gebet
der Gläubigen.

Bierstadt, den 10. Mai 1917.

Wahl, Pfarrvikar.

Die Beerdigung findet in Elville am nächst
Sonntag um 3 Uhr statt von Schwalbacher

Durchschlagender Er

„Kriegstagebuch eines Zivilisten“

von

Königl. Schauspieler Bernhard Herr

Aus dem Inhalt: Landsturmuniformen, Uf
wach, Ramur, Sedan, Mein Krieg
Die Spionin usw.

Preis 1.50 M.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Verlag: R. Benthold & Co., W

Schöne Pensée

(Stiefmütterchen) zu haben
bei Karl Iltian,
1 Langgasse 1.

1 und 2 Zim

Wohnung
mit Zubehör sofort
Näheres Schulle

Allgemeine Sterbefälle Bierstadt.

Die diesjährige

Generalversammlung

des Vereins findet

Sonntag, den 13. Mai 1917, nachm. 3 Uhr
im Gasthause zum Anker (Besitzer Adolf Dais) hier statt.

Tagesordnung.

1. Abnahme der Rechnung pro 1916.
2. Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern.
3. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Kommission.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Waschke



Waschke

emailiert, in
Stahlblech, sowie
schiffe liefer
C. Eichhorn, W
Gussgroßhand
Telefon 30
Klarenthaler
Wiedervertäuf
Rabatt.